

# Türen im Spital sorgen für Diskussionen

Es ging um Türen, die im Weg sind, oder um Absturzsicherungen bei Fenstern: Mitarbeitende der Spitäler Schaffhausen setzten sich gestern mit Architekten und Planern des Neubaus zusammen und diskutierten über die Anordnung der zukünftigen Patientenzimmer.

Elena Stojkova

SCHAFFHAUSEN. Eine Pflegefachfrau des Kantonsspitals Schaffhausen schiebt einen Rollstuhl durch den Raum, darauf bedacht, das Klebeband auf dem Boden nicht zu berühren. Es markiert die Wände eines zukünftigen Patientenzimmers im Neubau des Spitals, dessen Baustart voraussichtlich im Jahr 2022 erfolgen wird.

Leiterinnen und Leiter verschiedener Berufsgruppen der Spitäler Schaffhausen trafen sich gestern mit den Architekten und Planern, um über die Anordnung der Patientenzimmer zu diskutieren. Vor ein paar Monaten hatte sich die Gruppe schon einmal getroffen. Typische Abläufe aus dem Spitalalltag wurden damals nachgestellt, und es zeigte sich: Die geplanten Zimmer waren zu eng. Gestern präsentierten Architekt Raphael Bollhalder und seine Kolleginnen und Kollegen dem Spitalpersonal die optimierten Räumlichkeiten. Die Zimmer seien nun einen ganzen Meter länger. «Für die Balkons vor den Patientenzimmern ist so aber kein Platz mehr», sagte Cornelia Grisiger, Projektleiterin Unternehmensentwicklung. Balkons werden sich neu voraussichtlich jeweils in allen vier Ecken des viereckigen Grundrisses jeder Etage befinden, und in den Zimmern ist jeweils statt eines Balkons eine Sitznische mit einer Sitzbank an der Fensterwand vorgesehen – links und rechts von ihr jeweils ein Fenster zur Lüftung. «Mit Absturzsicherung von einem Meter ab Boden», sagte Bollhalder. Das sei zu wenig, fanden mehrere Mitarbeitende. «Dann machen wir die Fenster schmaler, sodass keine Person durchpasst», sagte Felix Aries von der Medplan Engineering AG. Damit weder das eine noch das andere nötig ist, schlug Architektin Ulrike Porzelt vor, Fenster mit mittigem Drehpunkt zu verwenden.

## Raumvergrößerung wichtig

Ein Rollstuhl, Krankenhausbetten und andere Möbel wurden im Raum herumgeschoben, die Türbreiten auf dem Klebeband eingezeichnet, viele Fragen diskutiert. Es wurde überprüft, ob Patienten innerhalb der zukünftigen Zimmer genug Platz haben werden, sich im Rollstuhl fortzubewegen, ob Krankbetten problemlos



ins Zimmer geschoben werden können, ob die Steckdosen sich am richtigen Ort befinden werden. «Wie ist Ihr Gefühl – sind wir auf dem richtigen Weg?», fragte Grisiger in die Runde. Nicken. Alle Mitarbeitenden, die täglich an den Krankenbetten arbeiten, fanden die Raumvergrößerung richtig. «Für Pflegefachpersonen sind enge Raumverhältnisse sehr unangenehm», sagte Erika Duss, Stationsleiterin der Geriatrischen Rehabilitation, und wies darauf hin, wo sie den Rollstuhl mit dem Patienten eventuell anheben müsste oder wo sie das Klebeband auf dem Boden berührte, während sie den Rollstuhl durch den Raum schob. Für eine flexiblere Anordnung im Zimmer, und um bei Bedarf Platz schaffen zu können, äusserten die Spitalmitarbei-

Mitarbeitende der Spitäler Schaffhausen versetzen sich in die Rolle der Patienten und geben Inputs zur Anordnung der neuen Patientenzimmer.

BILD SELWYN HOFFMANN

tenden auch den Wunsch nach mobilen Schränken und Trennvorhängen.

## Schiebe- oder Flügeltüren?

Für am meisten Diskussionsstoff sorgten die Flügeltüren zum Bad. «Schiebetüren wären nie im Weg», sagte Eliane Hepfer, Gruppenleiterin Physiotherapien. Einige Arbeitskolleginnen stimmten ihr zu, dass einem die Türen im Spitalalltag oft in die Quere kämen. Andere machten darauf aufmerksam, dass Flügeltüren Geräusche besser isolieren würden. Man einigte sich darauf, andere Spitäler nach ihren Erfahrungswerten mit Schiebetüren auszufragen. Auch die Schränke, die sich zwischen Toilette und Zimmer befinden, gaben viel zu reden: Wie viel Stauraum in den

Schränken muss sowohl vom Bad als auch vom Zimmer her zugänglich sein, und wie viel davon soll lediglich von einer Seite zu öffnen sein?

Die Architekten setzten sich nun wieder zusammen und überarbeiten ihre Pläne nochmals gemäss Inputs. Nächstes Jahr soll ein Patientenzimmer originalgetreu aufgebaut werden, damit Alltagssituationen richtig durchgespielt werden können und ein breiter Personenkreis dieses testen kann. «Praxistaugliches Planen spart viel Geld», sagte Grisiger. Auch für andere Zimmer des Neubaus werden in Simulationen Inputs von Mitarbeitenden eingeholt. Dafür bleibe aber noch Zeit. «Und wenn die Patientenzimmer stimmen, stimmt schon einmal sehr viel.»

## Heute im Grossen Stadtrat Rat diskutiert über Polizeiposten am Bahnhof

Im Grossen Stadtrat gibt es heute eine Premiere: Zum ersten Mal wird elektronisch abgestimmt, weshalb die Sitzung um 18 Uhr mit einer Einführung zum Ablauf des Verfahrens beginnt.

Heute werden ausschliesslich Postulate behandelt, die allesamt zu reden geben dürften. Als Erstes ist der Vorstoss von Marco Planas (SP) dran, der einen Polizeiposten am Bahnhof fordert. Es folgt das Postulat von Bea Will (AL) – sie verlangt die Ausrufung des Klimanotstands in der Stadt. Danach ist das Postulat von Mariano Fioretti (SVP) traktandiert: Er fordert den Stadtrat auf zu prüfen, wie Busbuchten grundsätzlich erhalten werden können, statt Haltestellen auf die Fahrbahn zu verlegen. Bleibt noch Zeit, wird das Postulat von Christian Ulmer (SP) behandelt. Seine Forderung: Die Stadt soll ihre Immobilienstrategie anpassen und Altstadtliegenschaften kaufen, um sie anschliessend im Baurecht abzugeben.

An der Sitzung legt der Stadtrat ausserdem im vereinfachten Verfahren die Abrechnung zum Neubau des Kindergartens Herblingen Zentrum vor. Dies bedeutet, dass es keine Diskussion zur Vorlage gibt. (heu)

## Fragen zum Sinn und Zweck von Labels

Kürzlich ist die Stadt Schaffhausen mit dem Silberlabel «Grünstadt Schweiz» ausgezeichnet worden (die SN berichteten). Dabei werden Gemeinden, die sich besonders für die Gestaltung und Pflege ihrer Grünflächen einsetzen, gewürdigt. In diesem Zusammenhang will FDP-Grossstadträtin Nicole Herren in einer Kleinen Anfrage vom Stadtrat wissen, was Kosten und Nutzen solcher Labels ist. Ihrer Meinung nach wüssten Schaffhauser bereits, dass sie in einer Stadt mit hoher Lebensqualität leben. «Dafür braucht es keine Zertifizierung durch ein Label, welches hohe Kosten verursacht», schreibt Herren. Darum fragt sie, welches der Nutzen dieser Labels ist. Sie will wissen, wie viele Labels es in der Stadt Schaffhausen gibt und wo bei diesen der Kostenpunkt sowie der zeitliche und persönliche Aufwand der Stadtverwaltung liegt. Sie fragt, in welchem zeitlichen Rhythmus die Labels kontrolliert und neu vergeben werden, ob es dafür externe Berater braucht und ob sich Einschränkungen aus den eingegangenen Verpflichtungen ergeben. Schliesslich ist Herren daran interessiert, ob weitere Labels in Schaffhausen geplant sind und nach welcher Strategie bei der Auswahl vorgegangen wird. (lro)

## Elefantenballett in der Altstadt

In der Konzertreihe «Sonarelli» können Kinder nicht nur zuschauen, sondern auch mitmachen. Am Samstag wurde während des Neustadtfests getanzt – und viel gelacht.

Indrani Das Schmid

SCHAFFHAUSEN. Da rollte sie einfach die Strasse hinunter. Die Kokosnuss. Nach der alle hinter her waren. Die Kinder, die Affen und Sonarelli natürlich. Sonarelli, der kleine Elefant, der sich am liebsten mit Kindern singend und tanzend ins Abenteuer stürzt. Wie auch an diesem Samstagnachmittag anlässlich des Neustadt-Fests. Gut 40 Abenteuerinnen und Abenteuerer stehen in Windeln bis Glitzersandalen vor dem Sorell Hotel Rüden vor den beiden Musikerinnen Eliane Michno und Doris Wildberger aka Sonarelli und schwingen ihre Arme kräftig hin und her. «Schiff ahoi, Schiff ahoi», schallt es lautstark durch die Gasse. Ältere Passanten verlangsamen ihren Schritt. «Wie ich mich freu!», die Kinder formen mit ihren Händen einen Ausguck, die Pianistin Maho Yamada schmunzelt.

## Zum ersten Mal dabei

Sie entdecken nicht nur gemeinsam den Affenberg und gehen mit «Wo ist die Kokosnuss» auf die Suche nach derselben, sondern tanzen mit Sonarelli das «Ritsch-Ratsch»-Elefantenballett. Rechtes Bein nach vorne, tap, und zurück, linkes Bein nach vorne, tap. Eine ältere Dame tappst fröhlich mit. Das Lachen der Kinder, die Begeisterung der drei Musikerinnen ist ansteckend. Die Lach-

fältchen im Gesicht von Marco Valmici vertiefen sich. Dieses Jahr sei das erste Mal, das sich das Hotel Rüden am Neustadtfest beteilige. «Unsere Nachbarn sollen sich bei uns wohlfühlen und Spass haben», sagt der Hotelmanager und blickt amüsiert auf die bunt gemischte Gruppe. Die nun schreiend auf

die Kokosnuss zeigt, die sich eigenständig gemacht hat. Und nun die Strasse zielstrebig zu den Füessen einer Dame rollt. Das Konzert ist beendet. Und aus den Mini-Musiker werden Mini-Bastler. Denn Sonarelli, der kleine Elefant, lässt nun vor dem Hotelplatz kleine Spiegelbilder von sich basteln.



Doris Wildberger (l.) ist Sonarelli, der Musikelefant, der am liebsten mit Eliane Michno und den Kindern auf musikalische Reise geht.

BILD JULIA LEPPIN